

Die Wiederentdeckung der Hinterhöfe

Autor(en): **Eigenmann, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1981)**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wiederentdeckung der Hinterhöfe

Lange Zeit wurde den Hinterhöfen der Altstadt kaum Interesse entgegengebracht. Für den Mann auf der Strasse galten sie als triste, verlotterte und ungenutzte Ecken und Winkel. Die Automobilisten nahmen sie freilich gern als zusätzliche Parkplätze in Anspruch, und für die Gewerbetreibenden waren sie willkommener Abstellplatz oder Gerümpelkammer. Nur ein kleiner Teil der wenigen in der Altstadt noch verbliebenen Bewohner wusste von der Behaglichkeit und Atmosphäre, die heute wie früher von richtigen Hinterhöfen auf ihre nähere Umgebung ausgehen können.

Doch seit kurzem ist das Interesse an den Hinterhöfen erwacht. Man spricht von Hofsanierungen in der Altstadt. Man ruft nach Wiederbelebung, Durchlässigkeit und optimaler Erschliessung dieser vielfach ungenutzten urbanen Räume. Hochfliegende Projekte der Altstadtöffnung tauchen auf und möchten die bis anhin stillen Hinterhöfe mit pulsierendem Gassenleben füllen und dem Kommerz zugänglich machen. Oder andere erinnern sich der diskreten Romantik dieser Ruheoasen, die sie für möglichst viele Bewohner der Altstadt lebendig erhalten wollen.

Die Aktualität der Hinterhöfe ist offenkundig und entspricht durchaus der wiedererwachten Liebe zur Altstadt. Genaue Vorstellungen, was Hinterhöfe waren und sind, haben aber bis heute weitgehend gefehlt, und es wurden bisher auch keine Anstrengungen unternommen, diese interessanten Hofbereiche im einzelnen zu untersuchen und Richtlinien für Hofsanierungen auszuarbeiten. Hier setzt nun eine neulich erschienene Studie des Schweizerischen Werkbundes, Sektion Ostschweiz, ein, welche die Grundlage für eine sinnvolle Auseinandersetzung mit diesem Altstadtraum schafft. Die

Untersuchung legt ein Inventar der Altstadthöfe vor und macht Vorschläge zu deren Erhaltung und künftigen Nutzung. Im folgenden sollen einige wesentliche Aspekte der erwähnten Studie zusammengefasst werden.

Der geschichtliche Zusammenhang

Höfe stehen in einem engen entwicklungsgeschichtlichen Bezug zur Stadt, zur Gasse und zu den angrenzenden Häusern. Ihre Lage, Begrenzung und Form sind im Laufe der Zeit durch die Entwicklung des Stadtgrundrisses immer klarer definiert worden. Sie sind im städtischen Zusammenhang stets Innenräume von sekundärer Bedeutung gewesen. Sie bilden ein eigentliches Nebenprodukt des Gassensystems.

Älteste Zeugen der Hofentwicklung sind die den Häusern vorgelagerten Höfe an der Gallusstrasse (Blaues Haus, Sonnenhof), eine atypische Siedlungsform, deren Ursprung wahrscheinlich im ausserstädtischen Bereich zu suchen ist. Eine Mauer schützt vor neugierigen Blicken, das Haus selbst ist von der Gasse zurückgesetzt.

Mit der zunehmenden Bebauung der Freiräume innerhalb der Stadtmauern St.Gallens sind zahlreiche typische Höfe entstanden. Entsprechend dem Gassenverlauf können drei Grundformen unterschieden werden: lang und schmal im südlichen, den Kloster-Bereich umgebenden Teil der Altstadt (z.B. Hof Webergasse/Oberer Graben); grösser und rechteckig im mittleren Teil, wo die dominierende Nord-Süd-Ausrichtung der Marktgasse den Gassenverlauf bestimmt (z.B. Marktgasse/Kugelgasse); dreieckig und trichterförmig in der nördlichen Altstadt, wo die Gassen strahlenförmig auf das ehemalige Rathaus am Marktplatz orientiert sind (z.B. Metzgergasse/Engelgasse).

Sonderformen entwickelten sich zusätzlich im Bereich der Stadt- und Klostermauer (z.B. Zeughaus-, Katharinen- oder Augustinergasse). Dort sind zwischen den rückwärtigen Fassaden der Wohnbauten und der Mauer Räume übriggeblieben, die hofartig wirken und entsprechend genutzt werden. Mit Ausnahme der Zeughausgasse erhielten diese Räume erst

mit der sukzessiven Überbauung der Grabenbereiche im 19. Jh. den eigentlichen geschlossenen Gassencharakter. Durch die Auffüllung der Stadtgräben sind weitere Sonderformen der Höfe entlang der Stadtmauer entstanden, die als Vorgärten ebenfalls hofähnliche Funktionen erfüllen (z.B. Brühlgasse–Burggraben, Ostseite).

Die meisten Höfe waren bis im 19. Jh. räumlich nicht vollständig geschlossen. Unregelmässigkeiten und Abstufungen des Gassenverlaufes unterbrachen häufig die Hofbegrenzung. Im Zwischenbereich von Gasse und Hof entstanden Freiräume, die oft mit einer Hofmauer begrenzt und als privater Bereich von der öffentlichen Gasse getrennt wurden (z.B. Bankgasse). Hof und Gasse stehen deshalb in lebhaftem räumlichen Kontakt. Die Intimität des Hofraumes ist direkt von dieser Beziehung abhängig. Die Zugänglichkeit und damit verbunden auch der Grad der wirtschaftlichen Nutzbarkeit richten sich nach der Offenheit des Hofraumes. In dieser Vielfalt von Bezügen und über Jahrhunderte gewachsenen Formen liegt ein wesentlicher Erlebniswert unserer Altstadt.

Im Laufe des 19. Jh. wurden die Hofräume geschlossen, soweit es die Parzellierungsverhältnisse erlaubten. Eingeschossige Gewerbebauten traten an die Stelle einfacher Hofmauern (z.B. Goliathgasse). Auch innerhalb der Hofbegrenzungen entstanden Hofbauten; anfänglich kleine, längliche, eingeschossige Bauvolumen mit Satteldach quer zur Firstrichtung der Hauptbauten. Die wirtschaftliche Entwicklung des 19. Jh. und vor allem kurz vor der Jahrhundertwende brachte eine stärkere Beanspruchung des Hofraumes, den man vermehrt als Lager- und Werkplatz benötigte. Die Hofbauten wurden aufgestockt und meistens mit einem Flachdach versehen.

Nutzungsbezüge

Der Hof hat weder den privaten Charakter des Hauses noch den öffentlichen einer Gasse. Er wird der Situation und dem Bedarf entsprechend genutzt. Diente der Hof anfänglich fast ausschliesslich der Versorgung – auf alten Plänen (z.B. Frank-Plan) sind die meisten Höfe als Gärten bezeichnet –, hat sich

die Nutzung im 19. Jh. geändert. Die Selbstversorgung wurde aufgegeben. Der Gewerbebereich weitete sich auf Kosten der privaten Wohnbedürfnisse im Hof aus. Eingeschossige Anbauten wurden als Werkstätten, Lagerräume und Magazine erstellt. Die funktionale Einheit Haus–Hof blieb aber bestehen.

Mit den veränderten Produktionsverhältnissen und Lebensgewohnheiten der neusten Zeit und der zunehmenden Trennung der Lebensbereiche Wohnen und Arbeiten geht die Identität Wohnung–Hof oder Werkstatt–Hof weitgehend verloren. Ein Bezug Büro–Hof ist wohl nur in ganz seltenen Fällen anzutreffen. Die Höfe bleiben als ungebrauchte Raumreserven dem Zufall überlassen. Dank der komplizierten Eigentumsverhältnisse wurden sie indessen mit Ausnahme des EPA-Hinterhofes bis heute von grossräumigen Gesamtsanierungen glücklicherweise verschont und konnten ihren halböffentlichen Charakter und ihre vielfältige Individualität beibehalten.

Heutige Gestaltung und Ausstattung der Höfe

Die Entwicklung der Höfe in ihrer grundrisslichen Ausformung und nutzungsgeschichtlichen Bedeutung ist in den meisten Fällen am gegenwärtigen Bestand noch gut ablesbar. Die typischen Hofanlagen sind erhalten geblieben. Die lebhaften Gebäudelinien der umgrenzenden Hauptbauten prägen heute noch die vielfältige Raumbildung der Höfe. Die im Laufe der Zeit in die grösseren Höfe gestellten Nebenbauten differenzieren die Hofanlage weiter und führen durch Binnengliederung zu einer Unterteilung in verschiedenartige Hofabschnitte. Diese Hofbauten bilden lebhaft Raumsequenzen, die alle ihr individuelles Gepräge aufweisen und zum Teil durch Einfriedungen, Zäune oder Niveauunterschiede in der Wirkung zusätzlich unterstützt werden. Die räumliche Erscheinung der Altstadthöfe wird also immer noch durch ein abwechslungsreiches Ineinander und Übereinander unterschiedlichster Raum-



*Grundformen der Hinterhöfe in der
St. Galler Altstadt:*

Rechts: Lang und schmal in der südlichen
Altstadt (Webergasse/Oberer Graben)

Unten: Gross und rechteckig im mittleren
Teil der Altstadt (Marktgasse/Kugelgasse)

Rechte Seite oben: Dreieckig und trichterfö-
rmig in der nördlichen Altstadt (Metzger-
gasse/Engelgasse)

Rechte Seite unten: Sonderform an der
Zeughausgasse







Oben: Der zur Bankgasse hin mit einer Mauer heute noch abgeschlossene Hof hat viel mittelalterliche Ambiance bewahrt und den eigentlichen Hofstattcharakter beibehalten.

Rechts: Langgestreckter, schlauchförmiger Hofraum, der für die angrenzenden Wohnungen als Lichthof eine wichtige Funktion erfüllt (Multergasse/Schmiedgasse).

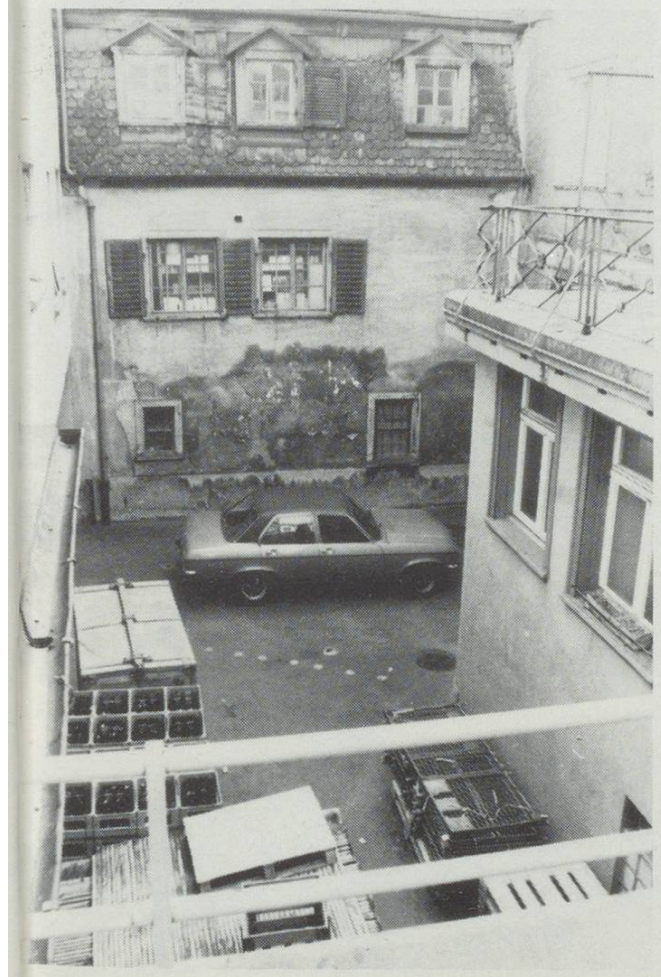
Rechte Seite

Oben: Hofbauten, Einfriedungen, Zäune und Bepflanzungen gliedern den Raum und geben ihm zusammen mit der vielfältigen Randbebauung sein individuelles Gepräge (Kirchgasse/Unterer Graben).

Unten links: Parkplatz und Kommerz – vom ehemaligen Hofcharakter ist wenig übriggeblieben.

Unten rechts: Der letzte Überrest des fast vollständig überbauten EPA-Hinterhofes.







formen und Raumgrößen definiert, eine Vielfalt, die erfreulich, heute aber stark gefährdet ist.

Die ursprüngliche, lebendige Durchmischung der verschiedenen Hoffunktionen ist nämlich weitgehend verlorengegangen. Heute lassen sich die Hinterhöfe im wesentlichen in vier Nutzungsschwerpunkte unterteilen, die den Hofcharakter entsprechend einseitig beeinflussen. Läden und Werkstätten zur Gasse hin ziehen im Hinterhof Lager und Magazine nach sich; der Hofraum und die meist eingeschossigen Hofbauten werden intensiv genutzt. Büros hingegen können den Hofraum selten in ihre Nutzung einbeziehen; die Höfe verlottern, und der Schritt zum Parkplatz ist naheliegend. Das Gastgewerbe sodann hat die Hinterhöfe als gernbesuchte Verweilorte entdeckt; sie werden deshalb gepflegt, wo möglich einsehbar gemacht und mit Gartenterrassen erschlossen. Und wo noch gewohnt wird – wie z.B. an der Magnihalde –, da entfaltet sich eine erstaunliche Mannigfaltigkeit von Gärten und Bepflanzungen, von Terrassen und Anbauten, Sitzplätzen, Wäschehängen, Winkeln und romantischen Ecken.

Es zeigt sich, dass sich die Nutzung der Höfe und damit die Höfe selbst geändert haben und dass sie sich noch immer ändern. Aber bis heute haben alle Veränderungen mit wenig Ausnahmen nichts Endgültiges bewirkt. Grundsätzlich blieben die Höfe in ihrer wesentlichen Gestalt erhalten. Es fragt sich nur wie lange noch.

Höfe werden zur Gasse

Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse der letzten Jahrzehnte haben zur Entvölkerung der Altstadt und zu weiteren grundlegenden Veränderungen geführt. Davon ist auch die Nutzung der Hinterhöfe und Hofbauten betroffen. Es entsteht die Gefahr, dass die Anpassung an die neuen Verhältnisse ohne Rücksicht auf gegebene Strukturen erfolgt, weil man deren Bedeutung nicht kennt oder nicht hoch genug

Links: Erneuerung eines Innenhofes, die Rücksicht nimmt auf die Gegebenheiten des Raumes (Bankgasse/Webergasse).

einschätzt. Gesamtanierungen ganzer Höfe oder Hofteile sind heute in St.Gallen geplant oder bereits in Ausführung. Höfe sollen in ihrer Geschlossenheit aufgerissen und durchlässig gemacht werden. Ungehindert soll der König Kunde zwischen den Gassen hin und her spazieren können, und Boutiquen, kleine Läden sowie Bistros, die anstelle der früheren Hinterhofbauten treten, sollen vermehrten Umsatz versprechen. Der Hof wird damit zur Gasse. Anstelle eines vielfältigen, allmählich gewachsenen Erlebnisraumes entsteht eine Kulissenwelt internationalen Zuschnitts.

Vielfalt und Unterschiede erhalten

Die Bedeutung der Höfe im Stadtgefüge ist gross. Will man die Stadt charakternvoll und erlebnisreich erhalten, muss bei Erneuerungen vom individuellen Gepräge der Höfe mit ihrer Summe von historischen und heutigen Gegebenheiten ausgegangen werden. Die ursprünglichen Bezüge des Hofes müssen gesucht und mit den modernen Bedürfnissen in Einklang gebracht werden. Ein allgemeingültiges Rezept kann dabei nicht angewendet werden. Denn es wird sich bald herausstellen, dass nicht in jedem Hof Parkplätze schlecht und nicht in jedem Hof Kinderspielplätze gut sind; vielleicht erweist sich sogar eine Sanierung als unerwünscht.

Die Chancen der Hinterhöfe – und zwar nicht nur in der Altstadt, sondern auch in den Aussenquartieren – liegen in der einführenden Rücksichtnahme auf die über lange Zeit entstandene Vielfalt. Eine Gesamtkonzeption für die Erneuerung der Hinterhöfe könnte hierfür als Richtlinie von grösstem Nutzen sein.

Thomas Eigenmann